

Platz da

Entrümpeln Der Frühjahrsputz ist die Gelegenheit, sich von altem Kram zu trennen. Entrümpeln heißt Freiraum schaffen. Doch wohin mit dem Kram?

Der Karton mit Kinderklamotten, die verstaubten Krimis, die verschlissene Couchgarnitur – einfach vor die Tür damit, vielleicht noch „zu verschenken“ draufschreiben und hoffen, dass der Kram bald verschwunden ist. Das wäre vielen am liebsten. Legal ist das nicht, denn der Straßenrand ist keine Müllhalde.

Gut sortiert ist halb verschwunden

Was ist der beste Weg, seinen Kram loszuwerden? Das hängt davon ab, wovon man sich trennen will, wie viel Arbeit es machen darf und ob noch ein Taschengeld herauspringen soll. Zuerst gilt es, zu sortieren. Am besten erst alles Unbrauchbare ausmustern. Eine Frage hilft zu entscheiden,

was unbrauchbar ist: Würde ich die Sachen einem Freund schenken? Wenn ja, dann bleibt es verwendbar. Was niemand mehr geschenkt nehmen würde, dürfte erst recht niemand kaufen wollen. Häufig sind persönliche Erinnerungen das einzig Wertvolle an einem Gegenstand.

Gebraucht oder unbrauchbar?

Auch gemeinnützige Einrichtungen nehmen nicht alles. Der Teppich eines Schäferhundbesitzers oder die Matratze aus einem Raucherhaushalt etwa haben schlechte Chancen, dankbare Nutzer zu finden. Claudia Beck vom Deutschen Caritasverband nennt eine Faustregel: „Am besten spenden, was man gebraucht auch selber noch

nehmen würde.“ Und die Sachen möglichst dort abgeben, wo sie direkt gebraucht werden. Eine alte Holzeisenbahn könnte im Kindergarten noch zur Attraktion werden, der Wasserkocher in der Bahnhofsmision weitersprudeln. Für fleckige Kleidung, blinde Gläser oder kaputtes Plastikspielzeug gilt das nicht. Was keiner mehr brauchen oder reparieren kann, wandert in die Tonne, allerdings nicht alles in dieselbe. Viele Stoffe können recycelt oder wiederverwertet werden, wenn sie separat abgegeben werden, zum Beispiel Elektroschrott. Orientierung gibt das kostenlose Special „Abfallentsorgung“ auf test.de.

Tipp: Alte Handys oder leere Druckerpatronen können Sie kostenlos per Brief entsorgen. Die Deutsche Post bietet den Service „Electroreturn“ an. Die Teile in einen Umschlag packen, die Versandmarke unter www.deutschepost.de/electroreturn ausdrucken, aufkleben – und ab in den nächsten Briefkasten. Die Post schickt es kostenlos an Recycling-Firmen für Elektroschrott.

Das Netz als schwarzes Brett

Was der Historienroman für den Geschichtsmuffel, ist die Taucherbrille für den

Kram oder Kleinod?
Was der eine ausmustert, kann oft ein anderer noch gebrauchen.



Nichtschwimmer – ein Geschenkeflop. Auch solche Dinge finden Abnehmer, ohne dass sich Verkäufer auf dem Flohmarkt die Beine in den Bauch stehen müssen. Schwarze Bretter gibt es heute noch, etwa im Supermarkt. Der Handel mit gebrauchten Gütern floriert aber online. Im Internet kann man tauschen, verkaufen und verschenken. Die Onlineportale funktionieren in der Regel ähnlich: anmelden, Sache beschreiben, Foto hochladen, Standort und Preis eingeben. Eilige geben eine Telefonnummer an. Sie sollten sich im Klaren sein, dass die Inserate öffentlich sind und das Telefon pausenlos klingeln könnte.

Die Angabe des vollständigen Namens oder gar der Adresse sind nicht notwendig. Vorsichtige können sich auf die E-Mail-Adresse beschränken und den ungefähren Standort. Dann heißt es warten, bis sich jemand meldet, die Sache abholt und den vereinbarten Preis zahlt. Der Haken: Das kann dauern, und Preise werden oft nachverhandelt. Ist alles abgeholt, nicht vergessen, die Kleinanzeige zu löschen.

Zeit oder Geld

Etwas länger als bei Kleinanzeigen dauert es bei Onlineauktionen. Dank der Gebote verschiedener Interessenten kann der Erlös höher ausfallen als bei Kleinanzeigen.

Besonders schnell funktionieren Ankaufportale im Internet (siehe rechts). Die gewerblichen Käufer zahlen aber oft nur einen Bruchteil des Neupreises und kaufen zum Beispiel nur DVDs, Videospiele oder Bücher an. Eine Garantie dafür, alles loszuwerden, gibt es weder online noch offline. Selbst auf dem Flohmarkt braucht man Glück, um neben Markenklamotten und Kinderkleidung auch den ausgedienten Trinkwassersprudler loszuwerden.

Auf Schenkbörsen anbieten

Wer lieber verschenken als verkaufen will, kann Dinge online auf Schenkbörsen anbieten. Die funktionieren wie kommerzielle Kleinanzeigen, nur eben ohne Geld. Auch Sozialkaufhäuser nehmen bestimmte Sachen an. Vorteil: Oft wird man verschiedene Dinge so auf einmal los.

Das klappt auch bei „Giveboxen“ (siehe Kasten oben), die in manchen Städten stehen. Das Prinzip: Sachen werden für zwei Wochen hineingestellt, mit etwas Glück kommt jemand vorbei und nimmt sie mit. Das kommt der „Verschenken“-Kiste vor der eigenen Haustür schon recht nah. ■

Verschenken

Kostenlos abgeben

Im Internet helfen Suchmaschinen, die Kontaktdaten möglicher Abnehmer in der Nähe zu finden.

Soziale Einrichtungen. Geschenke sind dort nur gut aufgehoben, wenn sie auch gebraucht werden. Rufen Sie in jedem Fall zunächst an und fragen Sie, ob Interesse besteht. Suchen Sie für Ihre Stadt zum Beispiel nach Kindergarten, Bahnmissionsmission, Jugendklub, Jugendheim, Bürgertelefon.

Verschenkmärkte. Auf einigen Onlineportalen kann man nahezu alles anbieten, aber nur kostenlos. Das funktioniert wie bei Kleinanzeigen für eine Region. Betreiber sind zum Beispiel Stadtwerke oder Entsorger. Häufig werden Kleidung, Elektrogeräte, Möbel und Hausrat inseriert. Ohne Inserat funktionieren öffentliche „Bücherschränke“ und „Giveboxen“. Dort

kann jeder hineinstellen, was er zu verschenken hat, und jeder kann sich nach Lust und Laune bedienen. Suchbegriffe: Verschenkmarkt, Verschenkgruppe, Freecycle, Bücherschrank, Givebox.

Kleiderstube und Co. Viele gemeinnützige Einrichtungen nehmen Sachspenden an, verkaufen oder vermitteln sie weiter. Einige holen geeignete Sachen ab, auch Sperriges. Vieles kann man dort loswerden – aber nicht alles. So haben Raucherhaushalte oder Haustierbesitzer schlechtere Chancen, Möbel oder Matratzen dort abzugeben. Suchbegriffe: Kleiderkammer, Fairkauf, Soziales Kaufhaus, Nachbarschaftshilfe, Gebrauchtwarenhaus, Umsonstladen. Sie werden oft ehrenamtlich oder von karitativen Trägern betrieben: etwa Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie oder Oxfam.

Verkaufen

Bares für Gebrauchtes

Ankaufportale. Gewerbliche Händler kaufen über Internetportale Gebrauchtes an, vor allem Bücher, DVDs und Videospiele, manchmal auch Elektrogeräte oder Kleidung. Gängiges Verfahren ist, mit dem Smartphone und einer App wie Momox oder Rebuy den Strichcode zu scannen. Auf Portalen für Ankäufer wie werzahltmehr.de oder recyclingmonster.de können Interessenten vergleichen, welcher Ankäufer ihnen am meisten zahlt. Anschließend werden die Sachen auf Kosten des Käufers verschickt, der dann das Geld überweist. Bei Elektronik und Kleidung kaufen solche Dienste meist nur spezielle Markenprodukte in einwandfreiem Zustand und nur zum Bruchteil des ursprünglichen Preises. Webadressen unter anderem: momox.de, ickkaufalles.de, rebuy.de

Internetauktion. Auktionen können gute Preise bringen. Mehrere Schritte sind erforderlich: Foto, Inserat, Käufer-

kontakt, Sache verschicken. Webadressen unter anderem: ebay.de, fairnopoly.de, hood.de

Kleinanzeigen. Der bequemste Weg sind Angebote „für Selbstabholer“. Ob Anzeigenblätter oder online – beim Abholen wird mitunter noch einmal um Preise gefeilscht. Weiterer Nachteil: Interessenten können anonym bleiben. Es kommt vor, dass sie Termine platzen lassen. Adressen: quoka.de, kalaydo.de, kleinanzeigen.ebay.de

Digitaler Flohmarkt. Über Flohmarkt-Software finden Internetnutzer zusammen. Meist gibt es sie als App für das Smartphone. Gestattet der Nutzer die Ortung des Smartphones, zeigt es an, welche Ware Menschen in seiner Nähe anbieten. Die Apps sind recht neu, daher dürften die Angebote noch rar sein. Datenschützer könnte die Ortung stören. Beispiele für Anbieter: shpock.com, stuffle.it

